



1953 – Heimatgeschichtliche Betrachtungen Bergsträßer Anzeigebblatt

2. Die Mittelbrücke, Bergsträßer Anzeigebblatt, 24. Oktober 1953

Mit Recht werden zur Zeit Klagen laut über den oft lebensgefährlichen Verkehr 1 auf der Mittelbrücke. Tatsächlich ist sie den heutigen Anforderungen nicht mehr gewachsen. In der „guten alten Zeit, in der man von Personenautos, Lastkraftwagen und Motorrädern noch nichts wußte, gab es in dieser Hinsicht keine Beanstandung, trotzdem diese Brücke die einzige Verbindung zwischen Stadt und Vorstadt herstellte. Für den damaligen Verkehr mußte sie vollkommen ausgereicht haben, sonst hätte man sie nach dem Unwetter am 29. September 1732, bei dem „des Johann Schusters Haus“ (das heutige Haus Vetter) samt der Mittelbrücke bis auf den Boden weggeflossen“, sicherlich breiter gemacht. Die Bensheimer Hauschronik des Joh. Math. Blesinger (geb. 1675, gest. 1752) weiß schreckliche Einzelheiten über diese Naturkatastrophe, die Bensheim heimsuchte und auch in der Umgebung große Verwüstungen verursachte. zu berichten.

In Erinnerung daran stifteten die Eheleute Ernspurger nach der seither unbestrittenen Annahme im Jahre 1740 die Statue des Hl. Johannes von Nepomuk im Jahre 1747 die gegenüberstehende Hl. Franziskus Xaverius. Beide Heiligenfiguren schmücken heute noch unsere Mittelbrücke und verleihen ihr ein eigenes Gepräge.

Nun lesen wir aber in dem Buche „Die Bensheimer Familie Heckler“, zusammengestellt von Amtsgerichtsdirektor Willi Knauß, Pforzheim 1928, Seite 48, daß das eine der Standbilder von einem Heckler gestiftet worden sei. Diese Behauptung stützt sich auf alte Familienaufzeichnungen. Ich habe neuerdings folgendes festgestellt: Beide Bildwerke tragen auf ihren unteren Sockeln die gleichen Inschriften. Sie lauten „Ex voto Johann Georg Ennsperger, Maria Margaretha seine Ehefrau“. Die Inschrift unter dem Hl. Franz Xaver ist in den Originalstein eingemeißelt. Dagegen ist die unter dem Hl. Johannes von Nepomuk in einer später eingefügten Schriftplatte nicht sehr glücklich der ersteren nachgebildet. Man sieht sofort, daß sie keine Original-Inschrift ist. Daraus kann also ohne weiteres angenommen werden, daß die ursprüngliche Inschrifttafel, die den Namen Heckler durch Verwitterung so stark beschädigt war, daß ihre Buchstaben nicht mehr entziffert werden konnten. Skrupellos hat man daher bei der im Jahre 1901 erfolgten Renovierung die neue Platte mit den gleichen Wortlaut versehen, den die gegenüberstehende aufweist. Ueber den Stifter der Nepomukstatue gibt uns vielleicht eine Schriftplatte Aufschluß, die an der östlichen Brüstungsmauer der Mittelbrücke nach der Vorstadt zu eingelassen war, jetzt aber verschwunden ist. Sie lautete „Bensheim 1733 ist die Brück neigemacht warten durch B. Joseph Heckler“. Das B vor dem Namen bedeutet „Baumeister“. Dieser Baumeister Heckler, der die Brücke ein Jahr nach ihrer Zerstörung wieder neu herrichtete, war ein Verwandter unseres Bensheimer Geschichtsschreibers Joseph Heckler, dem die Vereinigung „Oald Bensem“ im Jahre 1951 an seinem Geburtshause in der Hauptstraße (heutiges Haus Imhof) eine Gedenkplatte gewidmet hat.

Ueber die beiden Standbilder selbst wäre noch folgendes zu sagen: Der Hl. Nepomuk war Domherr in Prag und der Beichtvater der Königin Johanna, der Gemahlin des König Wenzel IV. Da er diesem nicht verraten wollte, was seine Frau gebeichtet hatte, brachte er ihm auf offener Straße lebensgefährliche Wunden bei und ließ ihn 1393 von der Moldaubrücke in den Fluß stürzen. Der Legende nach leuchteten fünf Sterne über dem Wasser, das den Leichnam des Heiligen aufnahm.

Oft kehren diese fünf Sterne bei seinen Standbildern als Sternenkrans wieder. Bei unserem Nepomuk auf der Mittelbrücke sind sie auf einem Band um die Weltkugel angedeutet.

Wer einmal nach Ettlingen in Baden kommt, der versäume nicht, der dortigen Hofkirche innerhalb des 1730 erbauten Schlosses einen Besuch abzustatten. Dort hat nämlich die aus Böhmen

stammende Marktgräfin Sibylla von Baden, die Gemahlin des sogenannten Türkenlouis, ihrem berühmten Landsmann, der 1729, der 1729 als böhmischer Landespatron heiliggesprochen wurde, ein bleibendes, künstlerisch hervorragendes Denkmal gesetzt. In einem Gemäldezyklus von 23 Bildern ließ sie das Märtyrerleben des Heiligen durch den besten Architekten-Maler des damaligen Deutschland, Cosmas Damfan Asam darstellen.

Als Helfer in Wassersnot sehen wir den Hl. Nepomuk auf zahlreichen Brücken in mehr oder weniger künstlerischer Vollendung dargestellt. Der Heilige gilt aber auch als Schutzpatron gegen Verleumdung und üble Nachrede. In dieser Eigenschaft sehen wir ihn auf alten Bildwerken mit dem Zeigefinger der linken Hand auf seine Lippen deuten, um damit auf das Beichtgeheimnis hinzuweisen. Darin macht unser Brückenheiliger eine merkwürdige Ausnahme. Er erteilt -mit der linken Hand den Segen. Ein Zeichen unserer oberflächlichen Zeit ist es, daß nur ganz wenigen der Vorübergehenden diese Tatsache aufgefallen ist. Zu erklären ist dieser offenkundige Fehler damit, daß früher einmal die linke Hand des Heiligen abgefallen oder abgeschlagen war. Der Bildhauer, der bei der oben erwähnten Renovierung die Ergänzung dieser Hand vornahm, wußte scheinbar nichts von der deutenden Handstellung und machte aus der hinweisenden Hand eine segnende.

Franziskus Xaverius, den die gegenüberstehende Figur darstellt, war seit 1541 als Missionar in Indien tätig. Er stammte aus einem altadeligen Hause und wurde im Jahre 1506 auf dem Schlosse Xeviero in Navarra am Fuße der Pyrenäen geboren. Sein Geburtsname lautete Francisco de Jassu y Javier. Sein Vater Juan war Präsident des Kronrates der letzten Könige von Navarra. Franz Xaver studierte auf der Sorbonne in Paris, wo er ein Zimmergenosse des später heiliggesprochenen Ignatius von Loyola war. Mit ihm zusammen entwarf er den ersten Plan zur Gründung des Jesuitenordens. Er war Loyolas erfolgreichster Schüler. Im Jahre 1552 starb er auf einer Reise und wurde 1619 in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen. Zu seinem Standbild auf unserer Mittelbrücke noch folgendes: Der Heilige, mit dem Pilgerhut am Bande auf dem Rücken dargestellt, tauft gerade einen ihm zur Seite knieenden Inder. In naiver Umdeutung der Heimat des Täuflings ist die dargestellte Figur im Federkleid und mit umhängtem Köcher mit Pfeilen mehr einem Indianer ähnlich als einem Inder. Fälschlich wurde die Figur schon oft als Negerkind gedeutet. Die Arme des Getauften hängen schlaff, fast möchte ich sagen teilnahmslos herunter. Prof. Dr. Kieffer berichtet in einem Aufsatz im „Starkenburger Bote“ 1911 Nr. 70 darüber, daß diese Arme ursprünglich erhoben waren und die zusammengelegten Fingerspitzen bis zum Kinn reichten. Dem Steinhauermeister J. W. sei die Wiederherstellung der zerstörten Arme übertragen worden. Er habe der Einfachheit wegen die neuen mit Schellack und Staub befestigt. Diese seien zwar wie die Originalarme erhoben in betender Stellung gewesen, aber nur so lange es kalt und kühl war. Als jedoch die Sonne brannte, hätten sich die Arme nach unten gesenkt, bis sie im Schoße des Täuflings einen festen Halt fanden. So seien sie mit Oelfarbe überpinselt worden, die offenbar die entstandenen Risse ausfüllte. Ein anerkannter tüchtiger Meister, der bei W. gelernt habe, erzählt Kieffer weiter, habe ihm diesen Vorgang als Tatsache verbürgt. —Wie ich mich überzeugt habe, kann man an den Armen, von denen die Oelfarbe abgeblättert ist, keinerlei Anhaltspunkte für die Richtigkeit der von Kieffer überkommenen Auslegung feststellen. Da K. aber ein sehr gewissenhafter Heimatforscher war, der vor seinen Veröffentlichungen den Dingen an Ort und Stelle auf den Grund ging, muß man annehmen, daß man sich bei einer späteren Erneuerung der Arme nur allzu streng an ihre vorgefundene Stellung hielt. Der Kopf des Inder und die taufende Hand des Heiligen, die beide nach dem letzten Weltkrieg fehlten, wurden durch den einheimischen Bildhauer Tilmann Zobel ergänzt. Vom baugeschichtlichen Standpunkt aus bietet die Mittelbrücke ebenfalls einiges Bemerkenswerte. Wie eingangs schon erwähnt, bildete sie in früheren Jahrhunderten die einzige Verbindung zwischen der Altstadt und der Vorstadt. Die beiden Stadtteile waren, eine jede für sich, mit starkbefestigten Mauern umgeben. An

dem Bachlauf, den die Bogen der Mittelbrücke überspannen, befanden sich diesseits und jenseits desselben zwei parallel laufende Mauern Ihr Abstand war breiter als der Raum, den das heutige Bachbett beansprucht. Die Brücke war dementsprechend länger als heute. Nach Stadtbaumeister Bräunig liegt ein Brückenbogen heute noch unter der Erde. Zwischen den beiden Stadtmauern befand sich östlich der Brücke der sogenannte Büchsenzwenger, auf dem die Armbrustschützen ihre Schießübungen abhielten. Bei Anlage der Erbacher Straße (nach 1805) teilte man diesen Büchsenzwenger teilweise als Baugelände auf. (Heutiges Haus Willareth, bzw. Guntermann u. ff.). Befestigt war die Mittelbrücke nach der Altstadt zu durch die sogenannte Mittelpforte, die etwa vor dem Eingange der heutigen Erbacher Straße stand. Mit ihrem breiten viereckigen Turm und Nebengebäuden muß sie ein prächtiges mittelalterliches Bild abgegeben haben. Der obere Turmabschluß der an den des Rodensteinerhof-Turmes erinnert, ist auf der Zeichnung Merians von Bensheim um 1640 sehr deutlich zu erkennen. Nach Heckler wurde das obere Stockwerk 1572 auf den vorhandenen niederen Turm aufgebaut. Ein breiter Tordurchlaß vermittelte den Verkehr über die Brücke. Die Stadtmauer, die sich nach Westen an die Mittelpforte anschloß, ist an vielen Stellen heute noch erkennbar. Nach Osten zog die Stadtmauer an den Häusern nördlich der Erbacher Straße her.

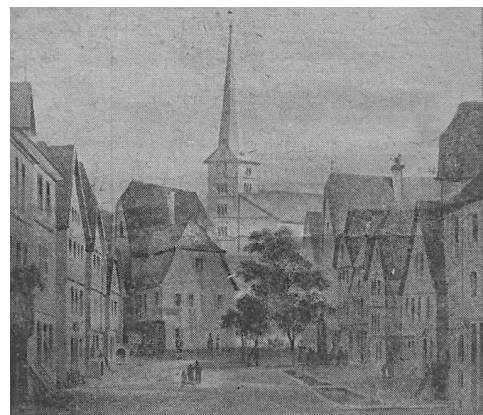
Am 4. März 1805 erteilte die Kurfürstliche Regierung die Genehmigung zum Abreißen des schönen alten Mitteltor. Im Mai 1805 muß der Abbruch der Mittelpforte bereits in vollem Gange gewesen sein, denn am 16. Mai desselben Jahres beschwerte sich der Landzöllner Heckler über Hemmungen der Passage durch die Stadt „bei gegenwärtig vorsehendem Abbruch des Mitteltor“. Die Durchreisenden waren nämlich verpflichtet, wegen Erhebung den Weg über die Vorstadt durch das Mitteltor zu nehmen. Da nun an dieser Stelle der Durchgangsverkehr behindert war, umgingen sie die Stadt im Zuge der heutigen Rodensteinstraße und der Landzöllner. Heckler hatte das Nachsehen. Gegenüber der Mittelpforte, am Brückende nach der Vorstadt zu, bewachte ebenfalls ein breiter viereckiger Turm den Uebergang. Ueber sein ursprüngliches Aussehen haben wir bis jetzt keine Anhaltspunkte. Ueberreste der Festungsmauer, die sich ihm zu beiden Seiten anschloß, wurden etwa in der Mitte der Neugasse und der Augartenstraße gefunden. Nach Bräunig stecken sie dort zum Teil heute noch in der Erde. Der Turm war von dem Bäcker August Heinz später zu einem Wohnhaus umgebaut worden. Vor dem Turm befand sich ein weiteres Haus desselben Besitzers, in dem er eine gutgehende Wirtschaft betrieb. Im Jahre 1875 wurde dieser Häuserkomplex „wegen Abtretung des Hausplatzes an die Stadt, an den Meistbietenden auf den Abbruch an Ort und Stelle öffentlich versteigert“. Damit verschwand die letzte sichtbare Erinnerung an eine Zeit, in der die Mittelbrücke im Befestigungssystem der Stadt eine Rolle spielte.



Johannes v. Nepomuk



Franz Xaver



Alter umgebauter Turm und Wirtschaft Heinz an der Mittelbrücke nach der Vorstadt zu. Abgebrochen 1875